

BARBARA SKARGA

15/xi

Nare

mezurano

mmie

zi

myiaz

Pietro

parto

2

cudnyj

Li' co

nü m

Mytse

zi ten

hae' m

drien d

tutro

NACH DER BEFREIUNG

AUFZEICHNUNGEN AUS DEM
GULAG 1944-1956

HOFFMANN UND CAMPE





Barbara Skarga

NACH DER BEFREIUNG

Aufzeichnungen aus dem Gulag 1944–1956

Aus dem Niederländischen
von Bärbel Jänicke

Mit einer Einleitung
von Alicja Gescinska

Hoffmann und Campe

Die polnische Originalausgabe erschien 2008 unter dem Titel
Po wyzwoleniu 1944–1956 im Verlag W drodze, Poznań.
Der letzte Nachdruck der polnischen Originalausgabe erschien 2008
unter dem Titel *Po wyzwoleniu 1944–1956*
im Verlag Społeczny Instytut Wydawniczy Znak, Kraków.

Die niederländische Ausgabe erschien 2022 unter dem Titel
Na de bevrijding. Aantekeningen over de goelag, 1944–1956
im Verlag De Bezige Bij, Amsterdam.

1. Auflage 2024
Copyright © Erben Barbara Skarga
Copyright niederländische Übersetzung © 2022 Steven Lepez
Für die deutschsprachige Ausgabe
Copyright © 2024 Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg
www.hoffmann-und-campe.de
Umschlaggestaltung: Lisa Busch © Hoffmann und Campe
Umschlagabbildung: © Erben Barbara Skarga
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Gesetzt aus der Minion Pro
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-455-01726-7



Ein Unternehmen der
GANSKE VERLAGSGRUPPE

INHALT

EDITORISCHE NOTIZ	7
ÜBER <i>NACH DER BEFREIUNG</i>	9
ÜBER BARBARA SKARGA: LEBEN UND WERK EINER RENAISSANCEFRAU	19
ZEITLEISTE VON SKARGAS GEFANGENSCHAFT	41
VORWORT	43
1. DER ALLTAG: DAS GEFÄNGNIS	45
2. DAS HOSPITAL	81
3. DIE ARBEIT	159
4. DER ALLTAG: DAS LAGER	245
5. DIE LIEBE	285
6. THEATER UND SCHAUSPIELER	331

7. BUDJONOWKA	383
8. DIE GRENZE	475
GLOSSAR	495
HINWEISE DES NIEDERLÄNDISCHEN ÜBERSETZERS	499
ZITIERTER WERKE	503
HAUPTWERKE VON BARBARA SKARGA	505

EDITORISCHE NOTIZ

Die deutsche Ausgabe von Barbara Skargas *Nach der Befreiung* beruht auf der niederländischen kritischen Ausgabe, die in der Erschließung des Werkes wertvolle Vorarbeit geleistet hat. Nachweisbare Fehler, die das Original enthält, etwa Ortsnamen in Russland, historische Ereignisse oder Daten, die Skarga fehlerhaft erinnerte, wurden vom niederländischen Übersetzer korrigiert. Ebenfalls korrigiert wurden Passagen des Originals, in denen Skargas Formulierungen russifiziert sind und unkorrekt ins Polnische übertragen wurden. Auch die zahlreichen und sehr informativen Kommentare, die die niederländische Ausgabe enthält, wurden übernommen.

ÜBER *NACH DER BEFREIUNG*

Im akademischen Jahr 2007/2008 arbeitete ich als Gastwissenschaftlerin an der Universität Warschau. Einen Großteil dieses Jahres verbrachte ich mit dem Sammeln von Quellenmaterial und Vorbereitungen für meine Doktorarbeit, die ich im folgenden Jahr an der Universität Gent beginnen wollte. Gleichzeitig bot mir dieses Vorbereitungsjahr in meiner Heimatstadt auch die Möglichkeit, Fächer meiner Wahl zu belegen und meine Kenntnisse über Aspekte der Philosophiegeschichte zu vertiefen, mit denen ich bis dahin nicht sehr vertraut war.

In meinem Studium der Moralwissenschaften in Gent hatte ich beispielweise selten, wenn überhaupt, etwas über Denker aus östlicheren Regionen Europas gehört. Es schien so, als hörte die europäische Philosophie an der Ostgrenze Deutschlands auf zu existieren. Kontinentale Philosophie an westeuropäischen Universitäten befasst sich fast ausschließlich mit deutschen und französischen Denkern. Mehr als die Hälfte des europäischen Kontinents wird damit schlichtweg übergangen. Während meines Jahres in Warschau versuchte ich jedenfalls, die polnische und russische Philosophie besser kennenzulernen. Dort und damals hörte ich zum ersten Mal den Namen Barbara Skarga.

Ich beschäftigte mich mit dem Werk des einflussreichen polnischen Philosophen Leszek Kołakowski (1927–2009), und in

einem der Artikel, die ich las, wurde auf eine Studentin von ihm verwiesen: Barbara Skarga. Das verwirrte mich ein wenig, weil Skarga fast ein Jahrzehnt älter war als Kołakowski; keine klassische Lehrer-Schüler-Beziehung also. Ich war sofort von dieser brillanten Studentin Kołakowskis fasziniert und kaufte mir alle Bücher, die ich von den beiden finden konnte.

Ich hatte das Glück, dass beide Denker damals noch lebten und ihre neueren Werke noch im Buchhandel erhältlich waren. Ein zusätzlicher Glücksfall war, dass Kołakowski ausgerechnet 2007 seinen achtzigsten Geburtstag feierte. Der wurde an der Universität Warschau ausgiebig begangen, und zu diesem Anlass kam Kołakowski, der seit Anfang der siebziger Jahre in Oxford lebte und arbeitete, selbst nach Warschau. Er wurde in einer prachtvollen Aula der Universität geehrt. Im Anschluss daran folgte eine festliche Zusammenkunft mit Studenten und Professoren. Und dort sah ich zum ersten und letzten Mal auch Barbara Skarga, zuerst auf dem Podium neben Kołakowski und danach in den Gängen.

Nach meiner Rückkehr aus Warschau stürzte ich mich auf meine Doktorarbeit und hatte weniger Zeit, mich mit Skarga und Kołakowski intensiver zu befassen. Erst nach Abschluss meiner Dissertation nahm ich mir wieder ausgiebig Zeit, um mich in ihre Werke zu vertiefen. Daraus ging unter anderem ein Buch über Kołakowskis Leben und Werk hervor, das ich zusammen mit zwei Kollegen geschrieben habe. Und es führte auch zu einem dauerhaften, zunehmenden Interesse an der Persönlichkeit und der Philosophie Skargas. In den letzten Jahren habe ich mich zwar gelegentlich und indirekt in mehreren meiner Schriften auf sie bezogen, aber sie stand nie im Mittelpunkt, auch wenn ich fast ständig mit dem Lesen, Zusammenfassen und Analysieren ihrer Bücher beschäftigt war.

So wollte es der Zufall, dass ich gerade mitten im Lesen von Skargas Buch *Po wyzwoleniu...* (1944–1956) war, als Russland im Febru-

ar 2022 mit seiner großflächigen Invasion in die Ukraine begann. Schlagartig wurde mir die Relevanz von Skargas Worten bewusst. Alles, was sie vor so vielen Jahren niedergeschrieben hatte, bekam in diesen Tagen und Wochen eine zusätzliche Bedeutung, eine besondere Dringlichkeit. So vieles von dem, was Skarga beschrieben hatte, war auf schmerzliche Weise wiedererkennbar geworden. Die russische Rhetorik über die Notwendigkeit, das Nachbarland von Faschisten zu befreien. Menschen, die in Züge Richtung Osten gesetzt wurden. Hunger als Waffe. Deportationen, die Evakuierungen genannt wurden. Scheinreferenden und -wahlen. Skarga beschrieb, wie es früher war, und die Parallelen zur heutigen Zeit sind nicht zu verkennen. Die Erkenntnis, dass jeder Skargas *Nach der Befreiung* lesen sollte, um zu einem besseren Verständnis von Gegenwart und Vergangenheit zu gelangen, traf mich Ende Februar 2022 fast wie ein Blitzschlag.

Ich möchte betonen, dass Skarga unbestreitbar die *Grande Dame* der polnischen Philosophie des vergangenen Jahrhunderts war und dass sie ein Werk von solchem Umfang und solcher Tiefe geschrieben hat, dass man sich damit ein Leben lang beschäftigen könnte. Aber gleichzeitig – und ohne ihre Verdienste als Philosophin damit schmälern zu wollen – kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass kein einziges philosophisches Buch von ihr so bedeutsam und so wertvoll ist wie *Po wyzwoleniu...*: ihre autobiographischen Aufzeichnungen über ihre Jahre im Gulag und während der Verbannung auf eine Kolchose im äußersten Osten Russlands.

Skargas *Nach der Befreiung* ist in mindestens dreifacher Hinsicht von Bedeutung. Zunächst ist das Buch von historischer Relevanz. Es enthält eine Fülle sachlicher Informationen über einige der dunkelsten Seiten der zentral- und osteuropäischen Geschichte. Es ist auffallend, dass die historische Forschung, das kollektive Bewusstsein und das verfügbare Wissen über den Gulag sowie die Literatur darüber eher begrenzt sind, besonders im Vergleich zur

Beschäftigung mit den Lagern der Nazis. Für Historiker ist *Nach der Befreiung* deshalb auch von unschätzbarem Wert. Skarga skizziert Aspekte des Gulaguniversums, die in anderen Aufzeichnungen und Werken über den Gulag, beispielsweise von Solschenizyn, eher fehlen. Skarga selbst unterstreicht den Wert von Solschenizyns Werk, aber auch dessen Schwächen. Sie hebt hervor, wie anders es war, als Europäer und nicht als Russe im Gulag zu sitzen. Sie zeigt auch auf, wie anders es war, als Frau im Gulag zu landen. Das grundlegende Bedürfnis nach Liebe und Zärtlichkeit. Die Angst, vergewaltigt zu werden, schwanger zu werden. Und was passiert dann? All das sind Aspekte, die für eine Frau zum alltäglichen Leben im Gulag dazugehörten und die Skarga auf oft ergreifende Weise beschreibt und in Erinnerung bringt.

Die Kenntnis der Vergangenheit ist immer auch unabdingbar für ein besseres Verständnis der Gegenwart. Dies führt uns zu einem zweiten Aspekt der Bedeutung von *Nach der Befreiung*. Man lernt nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Gegenwart besser kennen. Wer die derzeitigen Beziehungen Russlands zu seinen Nachbarn und der slawischen Welt besser verstehen will, kann in *Nach der Befreiung* wichtige, aber auch traurige Lektionen lernen: Lektionen über Russlands Imperialismus und Eroberungsdrang, über die falsche Rhetorik der Befreiung, über die Mentalität der Fügsamkeit und Untertänigkeit der russischen Bevölkerung, über Polen, über die Ukraine, jene Nation, die Skarga so schön als Steppenfalke beschreibt – prächtig schwebend mit kraftvollen Schwingen –, und zugleich eine so tragische Nation, die immer wieder vom Schicksal geknechtet wird; eine verlorene, unglückliche Nation, die doch so sehr frei sein möchte. Die europäische Geschichte hat uns im Jahr 2022 eingeholt. Die Geschichte wiederholt sich, stellte auch Skarga fest, und sie widerspricht damit Marx, dem zufolge sich die Geschichte erst als Tragödie und dann als Farce wiederholt. Nein, die Wiederholung der Geschichte bleibt immer Mal für Mal tragisch.

Drittens schrieb Skarga ihre Erinnerungen in den frühen achtziger Jahren nieder. Sie war zu dieser Zeit eine Philosophin in der Blüte ihres Denkens, und das kann man in *Nach der Befreiung* auch sehen. Das Buch enthält viele Gedanken, die zu weiterer Reflexion anregen – Gedanken, die das Wesen des Menschen, der Zwischenmenschlichkeit und der Unmenschlichkeit ergründen. Nicht nur aus historischer und aktueller, sondern auch aus philosophischer Perspektive ist *Nach der Befreiung* deshalb ein Buch, das man in Ehren halten, lesen und wiederlesen sollte.

Schließlich möchte ich auch die literarischen und erzählerischen Qualitäten von *Nach der Befreiung* erwähnen. Das Buch ist eine außergewöhnliche Mischung aus persönlichen Reminiszenzen, historischem Tatsachenmaterial, philosophischer Reflexion und literarischer Kunstfertigkeit. Es hat zudem einen bemerkenswerten Aufbau und eine organische Erzähllinie, um all diese Elemente zu einem Ganzen zu schmieden. In ihrem Vorwort spielt Skarga selbst diese Aspekte des Buches allerdings herunter, und sie scheint mir dabei zu bescheiden zu sein. Skarga erklärt, dass ihr Buch »unfertig« sei, weil es nun einmal unmöglich zu vollenden sei. Es werde immer Erinnerungen geben, die wieder auftauchen, wieder verblassen, sich aufdrängen, wieder verebben. Immer gebe es Informationen, die weiter aufgedrösel werden könnten und sollten. Es gebe immer mehr zu sagen, als gesagt werden könne.

In anderen Büchern, etwa einer in Interviewform aufgezeichneten Autobiographie aus dem Jahr 2008, kommen in der Tat noch andere Erfahrungen aus Skargas Jahren im Gulag zur Sprache – Erfahrungen, die zweifellos auch in *Nach der Befreiung* ihren Platz hätten finden können. Ein treffendes Beispiel ist die Geschichte von Heino. In Kapitel 4 von *Nach der Befreiung* wird ganz kurz auf einen Arzt namens Heino verwiesen, aber mehr erfahren wir nicht über ihn. Dennoch war Heino eine nicht unbedeutende Figur in Skargas Leben.

Er war ein deutscher Arzt, mit dem sie sich in den Lagern angefreundet hatte. Vielleicht war das Schicksal mit ihm sogar noch ungünstiger als mit Skarga, denn anders als Skarga wurde er von Schuldgefühlen geplagt, von dem Gefühl, dass er etwas Schreckliches getan hatte, wofür ihn das Schicksal nun bestraft. Heino war Arzt in Nazideutschland gewesen und während des Krieges nach Brüssel geschickt worden, um dort zu arbeiten. Eines Tages bat ihn ein Kollege, ihn zu vertreten. Ohne genau zu wissen, um welche Art Arbeit es sich genau handelte, willigte Heino ein. Er wurde zu einem Selektionsplatz geschickt. Er sollte Häftlinge selektieren, die medizinisch Arbeitsfähigen von denen trennen, die es nicht waren.

In der Annahme, den kranken und geschwächten Häftlingen einen Gefallen zu tun, gebrauchte er die Einstufung »arbeitsunfähig« sehr großzügig, um ihnen zunächst ein wenig Ruhe zu gönnen. Erst im Nachhinein erklärte ihm sein Kollege in zynischem Ton, wie das Schicksal der Arbeitsunfähigen aussehen werde. Das brachte Heino völlig aus der Fassung: Er kündigte, schloss sich dem Widerstand gegen die Nazis an, wurde dann aber von sowjetischen Soldaten verhaftet und in den Gulag gesteckt. Dort lernte er Skarga kennen. Sie überlebten beide die Lager, hielten auch danach Kontakt und blieben Freunde (auch wenn es wegen der Mauer und des Eisernen Vorhangs nicht selbstverständlich war, Freundschaften zu pflegen).

Obwohl solche Hintergrundinformationen, ergänzende Schilderungen und zweifellos noch sehr viele andere Elemente aus der mehr als zehnjährigen Gefangenschaft auch in *Nach der Befreiung* nicht fehl am Platze gewesen wären, ist Skarga in ihrer Beurteilung ihres eigenen Buches zu streng, wenn sie sagt, es sei »unfertig« und sie habe ihre Erinnerungen nur frei niedergeschrieben, so wie sie in ihr aufkamen, ohne chronologische Einordnung. Dies ist eindeutig nicht der Fall. Ich würde sogar wagen, das Gegenteil zu behaupten: *Nach der Befreiung* zeichnet sich gerade durch einen sehr strikten Aufbau aus. Die Erinnerungen sind mehr oder weniger thematisch

geordnet (Erinnerungen an die Arbeit, an die Liebe in den Lagern und dergleichen); zugleich haben Skargas Aufzeichnungen auch einen chronologischen Aspekt, wodurch sich eine fesselnde Erzählung samt Spannungsbogen ergibt. Skarga nimmt uns mit auf ihre Odyssee durch die russische Hölle: von ihrer Verhaftung und den ersten Monaten in Gefängnissen in Litauen bis zum Beginn ihrer Gulagjahre und ihrer Deportation nach Uchta, wo sie als Krankenschwester im Hospital eingesetzt wurde, und dann nach Balqasch in der kasachischen Steppe, wo sie in einer Ziegelfabrik arbeiten musste.

Als Leser fühlt man mit, und wenn man glaubt, dass Skargas Leidensweg mit der Entlassung aus dem Gulag ein Ende haben würde, beginnt das Elend von Neuem, diesmal mit der Zwangsverbannung und der Arbeit in einer Kolchose, die in Kapitel 7 beschrieben wird. Und im letzten, kurzen Kapitel gibt es die Katharsis: Skarga darf endlich die Kolchose verlassen und erreicht nach einer Zugfahrt, die kein Ende zu nehmen scheint, die polnische Grenze. Es ist jedoch eine Katharsis mit einem bitteren Beigeschmack. Im vorletzten Absatz schreibt Skarga, dass das Gefühl der Enttäuschung nie größer war als genau in diesem Moment. Bei der Annäherung an die polnische Grenze durchquert der Zug ein Gebiet, das früher polnisches Territorium gewesen war, Polen inzwischen aber mit den Friedensverträgen der Nachkriegszeit weggenommen wurde. Dies war das Land, für das so viele Polen ihr Leben gegeben hatten, für das sie im Krieg gekämpft hatten, für das sie ihre jungen Jahre geopfert hatten. Und ausgerechnet hier hing nun alles voller russischer Schilder und russischer Aufschriften. So bitter kann das Ende der Hölle manchmal schmecken.

Die erzählerischen Qualitäten von Skargas Aufzeichnungen dürfen sicherlich hervorgehoben werden. Vergleicht man diese Aufzeichnungen mit der Fülle literarischer Zeugnisse über die Nazilager, so fällt auf, dass die besten dieser Zeugnisse immer Figu-

ren – Menschen – enthalten, die einen als Leser ein Leben lang begleiten – »Charaktere«, die uns an der Gurgel packen und sich wie ein allgegenwärtiger schlummernder Schmerz in unser Herz einnisten. Primo Levis Hurbinek zum Beispiel. Oder das von Tadeusz Borowski beschriebene Kind, dessen Mutter so tut, als wäre es nicht ihr Kind, als sie mit dem Zug in Auschwitz ankommen. Oder das Kind, das in Elie Wiesels *Die Nacht* erhängt wird und einen grausamen Tod stirbt, woraufhin ein Häftling es nicht mehr aushält und fragt: Wo ist Gott in all dem, wo ist Gott in Auschwitz? *Dort hängt er*. Das sind Szenen, Figuren, Geschichten von anderen, die auch unsere Geschichte sind und die man nie vergisst.

Auch *Nach der Befreiung* lässt eine Reihe von Figuren Revue passieren, die einem in ähnlicher Weise im Gedächtnis bleiben. Manchmal liegt das an dem unerträglichen, unmenschlichen Elend, das sie erlitten haben: die exekutierten Häftlinge in Litauen, das Schicksal der armenischen Opernsängerin im Gulag, das Schicksal von Sergei Michailowitsch, der Frau, die – auch im Gulag – lieber als Mann durchs Leben gehen wollte, das Schicksal des Leningrader Professors, dessen Verhaftungsgeschichte unfassbar absurd ist, die Jüdin, die zwei Stunden lang über demselben Flughafen im Kreis flog und auf besonders fiese Weise Opfer des Antisemitismus der russischen Kommunisten wurde. Unvorstellbar tragische Leben.

Und dann gibt es Figuren, die einem nicht so sehr wegen ihres elenden Schicksals unter die Haut gehen, sondern weil sie in der Finsternis des Gulags und der Entmenslichung so außergewöhnliche Lichtstrahlen sind. Musas liebevolle Eltern in Kapitel 5. Das ältere Ehepaar in der Kolchosa, in der Skarga lebte. Die Ukrainer, die so schön singen konnten und durch deren Gesang sich Skarga wieder ein wenig als Mensch fühlte. Und sogar der zerzauste Hund aus Kapitel 5, um den sich die Frauen im Gulag so sehr bemühten. Sie alle sind Lichtstrahlen, die dazu beigetragen haben, diese schwierige, entscheidende Aufgabe zu erfüllen: nicht der Ent-

menschlichung nachzugeben, in dieser unmenschlichen Welt nicht gleichgültig zu werden. »Wir wollen Menschen bleiben. Wir wollen nicht, dass das Leben in uns verlöscht. Wir schützen uns vor der tödlichen Abstumpfung unserer Gefühle.«

Das sind alles vergessene Menschen und Ereignisse, von denen Skarga selbst sagt: »Man sollte ihre Geschichte so laut hinausschreien, dass jeder die Schreie hören kann.« Das sind alles Menschen und Ereignisse, von denen sie selbst sagt, sie habe die moralische Pflicht, sich an sie zu erinnern, ihr Schicksal aufzuzeichnen, denn wer sonst könne es noch tun. »Niemand denkt heute noch an sie. Niemand spricht mehr von ihnen. Sinnlose Opfer.« Skarga hat es als ihre moralische Pflicht angesehen, ihre Schicksale zu dokumentieren. Wenn dem so ist, so ist es auch unsere moralische Pflicht, etwas über diese Schicksale zu lesen und die Schreie zu hören.

Alicja Gescinska, August 2022